

Simon und die Frage des Wartens – Teil 1



Simon sitzt alleine auf dem Stein vor dem Haus. Er sitzt gerne auf diesem Stein, denn dann kann er immer beobachten, wer in die Stadt kommt. Das Haus, in dem Simon mit seinen Eltern wohnt, steht gleich am Stadttor. Es ist ein interessanter Platz, vor allem, wenn es große Feste in der Stadt gab. Bald wird wieder so ein Fest sein. Geburtsfest nennen es die Leute. Aber es dauert noch so unendlich lange, bis es endlich so weit ist. Und weil es noch lange dauert, kommt natürlich auch kaum jemand in die Stadt.

Und heute morgen ist es besonders langweilig. Schon seit über einer Stunde tut sich am Stadttor gar nichts. Keiner kommt. Kein Esel, kein Pferd, kein Soldat, kein Händler. Einfach niemand geht die Straße entlang. Es ist wie verhext. So etwas gab es immer mal, aber heute ist es besonders schlimm. Simon freut sich so auf das Geburtsfest, aber wenn sich hier draußen nichts tut, dann vergeht die Zeit nie. Simon läuft noch einmal zum Stadttor, er schaut, ob nicht doch irgend jemand zu sehen ist. Aber er sieht nicht, keine Staubwolke ist in der Wüste zu sehen. Dann also nicht, sagt er sich, und tritt langsam nach Hause.

Als er zu Hause angekommen ist ruft er: „Vater, Vater, wo bist du?“ „Hier, mein Sohn, in der Werkstatt.“ hört er ihn rufen. Simon läuft in die Werkstatt. „Vater, es ist wie verhext. Niemand kommt in die Stadt. Es ist richtig

langweilig heute. Wann kommen denn die Leute nun endlich zum großen Fest in die Stadt. Ich finde es langweilig so lange zu warten. Kann das Fest nicht schon morgen sein?“ Sein Vater lächelt.“ Simon, du bist wie alle Menschen. Warten ist etwas ganz schreckliches. Vor allem, wenn man auf etwas wartet, auf das man sich sehr freut. So wie auf den Geburtstag, oder eben wie auf unser großes Geburtsfest. Mir geht das auch so. Ich bin auch sehr gespannt auf das Fest. Aber ich finde es auch schön zu warten.

Simon runzelt die Stirn. „Also ich nicht. Ich finde es langweilig. Ich würde lieber heute das Fest feiern. Aber warum findest du es denn schön zu warten, Vater?“

Der Vater überlegt kurz. „Weißt du, warten ist für mich deshalb schön, weil man dann noch Zeit hat, über etwas nachzudenken. Zum Beispiel warum wir eigentlich das Geburtsfest feiern. Wenn wir von heute auf morgen einfach feiern würden, dann würden wir doch gar nicht wissen warum. Dann würden wir nur das Fest schnell ausrichten, den einen Tag und dann wäre gleich alles wieder vorbei. Aber wenn wir warten, dann lassen wir das Fest ganz langsam auf uns zukommen. Wir machen uns unsere Gedanken, lassen die Freude in uns richtig wirken und dann ist das Fest ein richtiger Höhepunkt. Dann ist es der krönende Abschluß einer vielleicht langen, aber doch sehr gedankenreichen Wartezeit.“

Simon schüttelt ungeduldig den Kopf. „Also das verstehe ich nicht. Warten ist doch langweilig. Und worüber sollte ich nachdenken? Ich will doch feiern!“ Sein Vater schaut ihn lange an, so als überlegt er etwas. Simon wartet, denn er weiß, wenn sein Vater so schaut, dann kommt etwas gutes. Nach einer Weile sagt der Vater: „Simon, weißt du was, wir werden das Warten etwas füllen. Setz dich hin, ich habe eh wenig zu tun heute. Ich erzähle dir eine Geschichte von unseren Vorfahren. Vor langer Zeit ging es unserem Volk sehr schlecht. Die Menschen waren sehr böse, niemand achtete auf den anderen. Und was Gott von den Menschen erwartete, das erfüllte sowieso schon lange keiner mehr. Jeder tat, was ihm gut tat, an den anderen dachte keiner mehr.

Gott war es irgendwie leid, ständig so behandelt zu werden. Und so kam es, dass er seine schützende Hand von dem Volk nahm. Es kam ein Krieg und die Menschen wurden in ein fremdes Land geführt. Dort lebten sie wie in einer Gefangenschaft, zwar nicht im Gefängnis, aber doch auch nicht so frei, wie sie es gerne hätten. Jetzt hatten sie Zeit zum Nachdenken, viel Zeit. Sie nutzten diese Zeit. Sie merkten, dass sie falsch gelebt hatten. Und so weinten sie sehr und klagten. Sie wollten wieder zurück in ihre Heimat, sie wollten wieder ordentlich in ihrem eigenen Land leben. Da kam ein Bote von Gott, ein Prophet mit Namen Jesaja zu ihnen und machte ihnen neue Hoffnung.

Er stellte sich auf den größten Platz der Siedlung und rief zu ihnen: seid nicht länger traurig, Leute. Eure Gefangenschaft ist zu Ende. Gott läßt euch nicht im Stich, er läßt euch nicht länger allein. Er sehnt sich danach, dass ihr als seine Kinder wieder in eurem Land leben könnt. Ja, Gott selber kommt auf euch zu. Wartet ein wenig, der König Gottes kommt.

Die Leute waren ganz verwundert über solche Worte. Sollte das wirklich wahr sein? Sollte Gott wirklich wieder zu ihnen kommen und für sie da sein? Ein großes Raunen und Reden ging durch die Menschenmenge. Und dann wurden sie alle leise, denn der Prophet Jesaja rief mit lauter Stimme: Bahnt dem Herrn einen Weg durch die Wüste, baut eine Straße für unseren Gott. Füllt die Täler auf, ebnet Berge und Hügel ein, räumt alle Hindernisse aus dem Weg! Denn der Herr wird kommen in aller seiner Herrlichkeit, und alle Menschen werden es sehen. Die Trümmer von Jerusalem, sie werden wieder aufgebaut werden, die Wohnung Gottes wird neu errichtet. Der Herr hat es gesagt und wenn er etwas verspricht, dann gilt das. Es gilt bis in alle Ewigkeit.

Darum habt keine Angst. Euer Gott kommt. Er ist wie der gute Hirte, der sein Volk auf grüne Weiden führt. So redete er und dann zog Jesaja wieder seiner Wege.

Auf solche Nachrichten haben die Menschen lange gewartet. Und sie verstanden, dass nun eine neue Zeit beginnt, eine neue Hoffnung für sie da ist. Sie verstanden, dass Gott nicht allein läßt, auch wenn sie noch immer in Gefangenschaft sind und sicher erst später die Befreiung kommt.“

Simon ist ganz aufgeregt. „Und, kam die Befreiung?“ Der Vater nickt. „Ja, sie kam, mein Sohn, aber irgendwie kam sie auch noch nicht.“ Simon verzieht das Gesicht.“Das versteh ich nicht. Sie kam, aber sie kam auch nicht? Erklär mir das bitte, ich möchte das gerne wissen.“ Der Vater kichert. „Ja, ja, immer mit der Ruhe. Die Befreiung kam. Das Volk Israel durfte wieder zurück nach Hause. Und die Stadt Jerusalem wurde wieder aufgebaut, auch der Tempel wurde wieder aufgebaut. Aber es war noch nicht so, wie die Menschen sich das vorgestellt hatten. Gott war immer noch weit weg, er war noch nicht so richtig unter den Menschen. Da fehlte etwas. Aber die Hoffnung darauf, die blieb ganz tief in den Herzen der Menschen. Die wußten Gott kommt, er kommt zu uns. Wir wissen nur noch nicht wie. Das Warten also blieb. So wie du eben auch noch warten muß auf das Geburtsfest. Aber das, das hat etwas mit der Hoffnung der Menschen zu tun.“

Simon springt ungeduldig auf. „Was denn, Vater, sag schon, spann mich doch nicht so lange auf die Folter!“ Doch er hat Pech. Denn gerade Ruben, der Nachbar, betritt die Werkstatt. Er muß dringend etwas mit Simons Vater besprechen. Der Vater wendet sich zu seinem Sohn um.“Du Simon, geh ein wenig raus und denke nach übers Warten. Und du Ruben, kommst mit mir.“

Er winkt seinem Sohn noch kurz und dann geht er mit Ruben ins Lager. Simon setzt sich auf seinen Lieblingsstein vor dem Haus und träumt vor sich hin. Er stellt sich vor, wie das aussehen würde, wenn die Täler alle aufgefüllt würden, oder die Berge und Hügel abgetragen würden. Bahnt dem Herrn einen Weg durch die Wüste. Was für tolle Dinge müssen da wohl geschehen, wenn Gott zu den Menschen kommt, denkt er sich. Und dann ist er schnell dabei mit Steinen und Stöcken den Weg in der Wüste zu bauen. Den ganzen Nachmittag ist er damit beschäftigt. Erst als ihn seine Mutter zum Abendessen ruft, merkt er, wie schnell dieser Nachmittag vergangen war.

Quelle: http://www.kinderkirche.de/fileadmin/user_upload/Advent - Warten.pdf